

dann noch die ganze Kinnlade abschnitt, wobei auch noch das kleine Kind verwundet worden seyn soll. Von hier kehrte er nach Kirchberg in sein Haus zurück, schloß dasselbe von innen zu und ermordete nun seinen etwa 8jährigen Sohn, indem er ihn mit einem Hammer erschlug und noch eine Ahle ihm in die Brust stieß. Dann begab sich der Glende nach dem bayr. Landgerichte Neu-Ulm gelegenen Dörfchen Holzheim, wo seine 16—17 Jahr alte Tochter im Dienst war. Unter dem Vorgeben, daß ihre zwei vorgenannten, von ihm eben gemordeten, Geschwister erkrankt seyen, verlangte er, sie solle mit ihm heimgehen, und als sie erklärte, das sey unmöglich, da sie jetzt mit Feldgeschäften sehr überhäuft seyen, so forderte er sie auf, ihm wenigstens den Weg nach Hause zu zeigen, worauf sie ihn bis in ein Wäldchen begleitete, wo er dann ein Pistol hervorzog und es auf sie abfeuerte. Der Schuß versagte aber, und als die Tochter sich bestürzt mit der Frage gegen ihn wandte: „Um Gottes Willen, Vater, was habt Ihr denn mit mir vor?“ suchte er sie mit der Versicherung zu beruhigen, er habe sie nur erschrecken wollen. Einige Minuten darauf aber, als die Tochter ein paar Schritte vorauslief, stürzte sich der Unmensch mit gezücktem Messer auf sie und stach sie mit solcher Gewalt in's Genick, daß sich das Messer krümmte. Der Mörder, seine Tochter im Blut liegen lassend, gieng nun auf Gerlenhofen zu, wo er endlich, da ihm bereits sowohl württ. als bayr. Gensd'armen auf den Fersen waren, mit Hülfe von 3 Bauern eingefangen wurde. Auch auf diese suchte er sein Pistol abzuschließen; während er es jedoch aus der Hosentasche zog, entlud sich der Schuß und die Labung gieng dem Mörder in den Fuß, worauf er dann mit Ketten gefesselt und an einen Wagen geschlossen dem Gerichte überliefert wurde. Gestern Nachmittag wurde er in Begleitung einer Gerichtscommission an den Ort seiner letzten Bluthat nach Holzheim geführt und mit dem Leichnam confrontirt, den er kaltblütig und gleichgültig als seine Tochter erklärte; ebenso gleichgültig bekannte er sich der vorerwähnten Mordthaten schuldig. Da er das letzte Verbrechen auf bayerischem Gebiete verübte und der Mörder daselbst festgenommen wurde, so kam derselbe in's Gefängnis von Neu-Ulm und wird ohne Zweifel vom Schwurgericht zu Augsburg abgeurtheilt werden. (U. Sch.)

Ulm, 9. Sept. Ueber das gestern gemeldete haarsträubende Ereigniß erhalten wir weitere Mittheilungen, die in den Hauptumständen mit den bereits von uns gemachten übereinstimmen. Der Mörder ist ein arbeitsscheuer, dem Trunke ergebener Mensch, der erst kürzlich wegen eines Vergehens aus dem Arbeitshause entlassen wurde. Leider ist zu befürchten, daß auch das 14jährige Kind der Dienstherrschaft in Deutelreusch ein Opfer seiner erhaltenen Verwundungen werde. Während der Mörder festgenommen und gefesselt wurde, soll er durch eine Pantomime zu verstehen gegeben haben, daß ihm nichts an seinem Kopfe liege. Auch soll er bei seiner Verhaftung erklärt haben, daß er noch mehrere Mordthaten beabsichtigt habe und daß er, wenn er nach Hause gekommen wäre — namentlich auch seinen Schultheißen getödtet haben würde. Es liegt die Vermuthung nahe, daß der Mörder im Zustande des Wahnsinns sich befindet. (U. Sch.)

— Ludwigsburg. Am 7. d. Mts. kam der Kellner Heinrich Arnold von Stuttgart im Gasthof zum Bären hier an, wo er nach vollendetem Mittagessen silberne Löffel, Gläser etc. in seine Taschen spazieren ließ, allein alsbald von dem Wirth beobachtet und festgenommen wurde. Er ist bereits dem Oberamtsgericht übergeben, das ihm für sein unberufenes Aufräumen die gebührende Strafe angedeihen lassen wird.

Bachnang. Kommenden Dienstag, als am Jahrmart, ist gutbesetzte Tanz-Musik im Engel.

Dienstag den 16. September, als am Bachnanger Markte, komme ich daselbst mit einer Parthie großer **Polacken- und Sassen-Schweine** im Gasthof zum Dörsen an, wovon ich billig abgebe. Friedrich Schwab, Schweinhändler aus Künzelsau.

Bachnang. Naturalienpreise vom 10. Sept. 1856.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Dinkel . . .	8	15	7	40	7	18	
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Haber . . .	6	21	5	26	5	—	
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Akerbohnen . . .	2	—	—	—	1	45	
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—	
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—	
8 Pfund gutes Kernenbrod						27	kr.
Gewicht eines Kreuzerwecks						6	Loth.

Heilbronn. Naturalienpreise vom 10. Sept. 1856.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	12	—	—	18	—
„ Dinkel . . .	8	30	—	—	6	24
„ Weizen . . .	21	—	—	—	20	—
„ Korn . . .	—	—	12	30	—	—
„ Gerste . . .	12	36	—	—	10	24
„ Gemischt . . .	—	—	13	—	—	—
„ Haber . . .	6	42	—	—	4	8



Ercheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Preis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 75. Dienstag den 16. September 1856.

Amthliche Bekanntmachungen.

Eröffnung eines Ganterkenntnisses.
Gegen den nach Amerika entwichenen ledigen Gerber Christian Schäfer von Murrhardt wurde bei einer Ueberschuldung von 243 fl. 2 kr. durch Gerichts-Beschluß vom 3. Septbr. d. J. der Ganterkannt. Dies wird dem ic. Schäfer auf diesem Weg mit dem Bemerken eröffnet, daß es ihm frei stehe, hiergegen binnen 30 Tagen beim Civil-Senat des R. Gerichtshofs in Eßlingen den Recurs zu ergreifen. Sollte ic. Schäfer auch bei der Schuldenliquidation nicht erscheinen, so wird er durch den von Amtswegen aufzustellenden Abwesenheits-Pfeger bei Bachnang den 4. September 1856. zu dem Königl. Oberamtsgericht. Ploß, Alt. B.

Gläubiger-Aufruf.

Gegen Johann Klopfer von Sulzbach, derzeit Oberfeldwebel beim R. 1. Infanterie-Regiment in Ulm, wurde der Ganterkannt.
Es werden nun alle diejenigen Gläubiger, welche früher nicht liquidirt haben, aufgefordert, ihre Forderungen an ic. Klopfer binnen 20 Tagen bei Vermeidung des Ausschlusses von gegenwärtiger Masse bei unterzeichneter Stelle anzumelden.
Bachnang, den 11. September 1856.
Königl. Oberamtsgericht. Ploß, Alt. B., St. B.

Unterbrüden. Gläubiger-Aufruf.

Alle diejenigen, welche an Johann Friedrich Beder, Schuhmacher von Unterbrüden, und seine

Ehefrau, Catharine Magdalene, geb. Schill, irgend welche Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, solche binnen 15 Tagen bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen.
Unterweiffach, den 15. September 1856.
Königl. Amtsnotariat. Reimann.

Bachnang. Haus-Verkauf.

Die Gottlieb Kaiser'sche Pflanzung des Gemeinderaths Kuz verkauft am Dienstag den 23. d. M. Nachmittags 3 Uhr im Aufstreich:
die Hälfte an einem widrigen Wohnhaus und Scheuer sammt Stallung unter einem Dach, mit 2 Wohnungen, gewölbtem Keller, Backofen zu ebener Erde, Holzstall am Haus, in der obern Vorstadt, neben Köflenswirth Feuchts Wittwe und sich selbst; und
2/3 Mrg. 6,3 Rth. Garten hinter dem Haus, neben Georg Gaiser, Bauer, und Köflenswirth Feuchts Wittwe, angekauft um 500 fl., wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.
Den 15. September 1856.
Stadtschultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. Unterzeichneter hat einen gewölbten Keller unter seinem Hause zu vermieten. Schuhmacher Dinger.
Bachnang. Wilhelm Körner, Webermeister, hat ein nussbaumenes, mit Rosshaar gepolstertes Sofa und eine Standuhr aus Auftrag zu verkaufen.

Oberschönbach. (Geld-Offert.) 800 fl.
 Pflegschaftsgeld hat gegen gefällige Sicher-
 heit sogleich auszuleihen parat
 Gemeinderath Häusermann.

Von Dietigheim nach Nördlingen.

Wie anderwärts, so steigert sich auch bei uns immer mehr das Interesse für die verschiedenen Eisenbahnprojecte, welche die letzte Zeit in mehr oder weniger bestimmter Form zu Tage forderte, denn man gelangt zu der Ueberzeugung, daß die Herstellung mehrerer Bahnlirien in verschiedener Richtung nicht bloß ein unumgängliches volkswirtschaftliches Bedürfnis für das engere Vaterland sey, sondern daß damit auch eben so sehr das nationale Interesse gefördert werden könne. Während noch vor wenigen Jahren bei einem großen Theile des Volks die „Eisenbahn“ als die Wurzel alles Uebels angesehen wurde, ist sie jetzt wirklich volkshäufig geworden und wird die Ueberzeugung immer allgemeiner, daß die für ihre Herstellung verwendeten Kosten eigentlich keine Schuld seyen, weil man ja einen rentablen Werth dafür habe, daß es vielmehr Pflicht des Staates sey, in den verschiedenen Gegenden des Landes, deren Verkehr an und für sich von Belang ist und welche zugleich denjenigen mit dem Auslande zu vermitteln geeignet sind, entweder auf eigene Kosten oder im Wege der Concessions-Ertheilung Schienenwege zu errichten.

Wenn nun der Anschluß einer Nördlinger Linie bei Amstetten zunächst nur den Verkehr des nördlichen Deutschlands mit dem Süden und der Schweiz begünstigt, so fehlt immer noch eine möglichst directe Verbindung des Nordostens mit dem Westen, welche zugleich auch die Interessen des Ostens und des nördlichen Theils vom Neckar freis berücksichtigte und ohne allzu große technische Schwierigkeiten herzustellen wäre.

Wir wollen die verschiedenen Projecte, welche in dieser Beziehung schon austauschen, nicht näher beleuchten, sondern zugeben, daß jedes derselben etwas für sich hat und daß es jetzt an der Zeit sey, die besondern Interessen und Vorzüge der verschiedenen Landesheile darzulegen und die kön. Staatsregierung auf dieselbe aufmerksam zu machen. Die Ansicht faßt aber bei uns immer mehr Wurzel, daß ein Schienenweg von Dietigheim nach Nördlingen durch das Murrtal und das obere Kocherthal die directeste und geradeste Verbindung mit der Linie nach Bruchsal und also des Nordostens von Deutschland mit dem Westen, und daß ihre Herstellung auf der ganzen Länge, etwa außer dem Uebergang über den Neckar und einem kurzen Tunnel beim Uebergang in's Roththal zwischen Hornsbach und Bickberg, durchaus mit keinen erheblichen Schwierigkeiten verbunden wäre.

Ob das Project eines Anschlusses an Nördlingen von Amstetten aus schon definitiv feststeht, wissen wir nicht, und wollen es auch dahingestellt seyn lassen, ob nicht die eben bezeichnete Bahnrichtung von größerer Wichtigkeit gewesen wäre; wir sind

aber der Ansicht, es würde die eine Richtung die andere nicht einmal ausschließen, weil jede ein besonderes Ziel verfolgt und die hier bezeichnete Linie jedenfalls eine rentable wäre. Abgesehen von der allgemeinen Bedeutung dieser Bahn, welche, wie schon ein Blick auf die Karte zeigt, die nächste Verbindung eines großen Theils des deutschen Nordens mit der Paris-Strassburger Linie herstellen und deshalb auch einen bedeutenden Personenverkehr sichern würde, läßt sich leicht nachweisen, daß auch der innere Verkehr auf derselben ihre Rentabilität verbürgt. Dieselbe würde die gewerbreichen Städte Marbach, Großbottwar, Badnang, Winnenden, Murrhardt, Gaildorf, Hall, Ellwangen, Alen mit den zahlreichen Fabriken, Rothgerbereien und Wollmanufacturen, ferner das gewerbreiche obere Kocherthal, Abtsgmünd, Wasseralfingen, Königsebrunn und besonders die Saline Wilhelmöglück theils unmittelbar, theils auf kurze Entfernung berührend, einen Austausch von Bodenerzeugnissen, wie Wein, Früchte, Holz etc., zwischen dem nördlichen Theile des Jarts und Neckarkreises mit dem Unterlande vermitteln und das Salz von Wilhelmöglück und Hall auf dem nächsten Wege einem großen Theile des Landes zuführen. Ueberdies aber wäre der Holzreichtum des Mainhardter, Murrhardter, Belzheimer und Limburger Waldes, welche die Bahn unmittelbar begreifen würden, ein bleibendes Material, welches schon allein in Verbindung mit Wilhelmöglück die Anlegung eines Schienenwegs rechtfertigte und in andern Ländern, z. B. in Preußen, wohl schon längst Veranlassung dazu gegeben hätte.

Der Verkehr der Stadt Hall und Umgegend, welchen der dortige Gewerbeverein treulich im Schw. Merkur nachgewiesen hat, würde auch für diese Bahnrichtung in's Gewicht fallen. Nun käme hierzu aber noch der schon berührte bedeutende Holzverkehr des Murrthals, des Roththals, des Belzheimer und Mainhardter Waldes, mit den vielen Sägmühlern, welche das ganze Jahr hindurch vollaus beschäftigt sind und eine ungeheure Menge von Schmittwaaren pr. Achse ausführen, ferner der Verkehr mit den Weinbergpfläzen, den verschiedenen Gattungen von Halbfabrikaten und Kuchholz, womit bis jetzt die Holzmärkte in Marbach, Ludwigsburg, Steinheim, a. d. M., Jölsfeld, Winnenden, Waiblingen und die Gegend von Heilbronn versehen werden; es kämen ferner hinzu die vielen Tausende von Klastern Brennholz, welche bis jetzt theils pr. Achse verführt, theils auf der Murr alljährlich gefloßt werden, die großen Quantitäten von Lang- und Kuchholz, so wie der bedeutende Personenverkehr, welchen eine Zahl von circa 150,000 in unmittelbarer Nähe wohnenden Einwohnern sichern würde. Daß der Staat selbst als großer Waldbesitzer in den Forsten Reichenberg, Comburg, Lorch, Ellwangen und im Hinblick auf Wilhelmöglück und die Eisenwerke ein unmittelbares Interesse bei diesem Project hätte, braucht nicht erst bewiesen zu werden.

Auf die unbestreitbaren Vorzüge einer solchen Bahnrichtung aufmerksam zu machen, hielten wir für angemessen, wenn wir auch für jetzt vielleicht noch auf keinen Erfolg hoffen dürfen.

Blind und doch sehend.

Von Euseb von Laura.

(Fortsetzung.)

Rudolf konnte die vorausgehende Nacht fast kein Auge schließen, und als ihn Vater Widerhold zur festgesetzten Stunde abholte, fand er ihn in febrilhafter Erregung. Erst als er dem fremden Collegen gegenüberstand, gewann er wieder etwas Ruhe. Er hätte ihm sogleich auf den Zahn fühlen mögen, aber er mußte die Rolle eines Laien spielen, und so ließ er den „Berühmten“ ruhig seine Zurüstungen treffen. Schon während derselben stieg in ihm der Verdacht auf, daß man es mit einem großen Charlatan zu thun habe. Aber er ließ ihn gewähren. Elia ließ sich auf dem ihr bestimmten Platz nieder, der Doktor ergriff seine Lanzette und setzte an — es war für den Vater ein Moment voll Todesangst — doch wie schon die Blinde unter der Berührung des Instrumentes zuckte, riß Rudolf den Arm des Operateurs mit solcher Festigkeit zurück, daß der Hand die Lanzette entsank, und jornig donnerte er ihm zu:

„Glender Pfscher! Wie können Sie es wagen, ein solches Werk zu unternehmen?“

Der Däne stand verblüfft da. Elia sprang bebend auf und Vater Widerhold mußte nicht, was er denken sollte. Doch er wurde bald aufgelärt; denn Rudolf las dem „Berühmten“ aus Dänemark so deutsch den Text, wies ihm seine Unberufenheit so bündig nach, daß der liebende Vater Gott danken mußte, daß er sein Kind der Gefahr entriß, in der es eben geschwebt hatte.

Der Fremdling mußte mit Schanden abziehen. Als Vater Widerhold Rudolf in dessen Zelle zurückbrachte, fand dieser, um den getäuschten Vater zu trösten, den Muth, zu erklären, daß er eines Tages selbst die heute vereitelte Operation vornehmen werde, sobald er seine Freiheit wieder habe.

„D warum nicht jetzt?“ fragte der Greis, heftig seine Hand ergreifend.

Rudolf zögerte mit der Antwort. Mit vieler Mühe entlockte ihm Jener endlich das Geständniß, daß er seine Instrumente verlegt habe.

„Wenn es nur daran liegt,“ sagte der Greis, „so soll Elia keinen Tag länger des lieben Himmelslichtes entbehren.“

Als er wieder zu seinem Kinde zurückkehrte, fand er es sehr traurig.

„Betrübe Dich nicht“ — tröstete er — was jetzt vereitelt worden, wird bald durch eine geschicktere Hand geschehen.“

„Ach, darum ist es mir jetzt gar nicht zu thun,“ sagte sie, „ich dachte an etwas ganz, ganz Anderes. Weißt Du auch, daß der Däne unsern Eduard nun verrathen wird?“

Der Greis erschrad. „Du hast bei Gott Recht — ich muß schnell zu der Frau Brummeisen gehen, damit sie das verabredete Zeichen aufsteckt.“
 „Und nun wird der gute Eduard auf lange, lange Zeit vom heimathlichen Gestade verschleudert.“

flachte Elia, — „und ich hatte auf seine einsige Wiederkunft einen so wichtigen Plan gebaut!“

„Welchen?“ fragte der Vater.

„Das sag' ich Dir besser jetzt nicht“ — sagte sie — „eile nur, den Eduard zu warnen.“

Der Greis gieng. Als das geheime Signal gegeben war, begab er sich stracks zu dem Juden, der im Besitz von Rudolf's Instrumenten war, und löste sie ein. Rudolf setzte die Operation auf den folgenden Tag fest.

Schon waren wieder alle Zurüstungen zu dem Werke getroffen, schon stand der von heimlicher Liebe glühende Operateur mit seinen Werkzeugen, bereit, und der Vater brachte sein blindes Kind herbei — da erbebte Rudolf's ganzes Wesen; Elia, in Rosa gekleidet, das holde Angesicht von Hoffnung und Vertrauen verklärt, reichte ihm die Hand — sein Puls schlug hörbar — sie setzte sich — er näherte sich mit dem Instrumente ihrem Auge — er zitterte — der Angstschweiß trat ihm auf die Stirn.

„Ich kann nicht, ich kann nicht!“ flachte er mit Thränen im Auge — „Verzeihen Sie mir — ich bin zu tief bewegt — ein andermal, wenn ich ruhiger bin.“

„D, es eilt ja nicht, Herr Doktor“ — sagte Elia lächelnd, — „und Du hast so lange mit mir Geduld gehabt, lieb Väterchen — Du wirst sie auch noch länger haben.“

Der Greis zog sie an seine Brust. Rudolf stand verwirrt und beschämt da — er hätte mögen in die Erde sinken. Doch Widerhold sprach: „Beruhigen Sie sich, Doktor — ich kann mir denken, wie einem Mann von Gefühl bei einem solchen Unternehmen zu Muth seyn muß.“

Der Sprecher wurde unterbrochen, indem die Haushälterin meldete, daß ein Gefangener ihn zu sprechen begehre. Als sich Rudolf mit Elia allein sah, fürzte er vor ihr nieder.

„Elia,“ flehte er, „verzeihen Sie mir diese Täuschung und stellen Sie mich nicht jenem Charlatan an die Seite!“

Da beugte sie sich zu ihm und bat um seine Hand. Und als er sie ihr gereicht und unter ihrem Drucke erglühen fühlte, da entquoll seinen Lippen das Geständniß des eigentlichen Grundes seiner augenblicklichen Unfähigkeit — seiner heißen Liebe. Da erzitterte die liebliche Gestalt, da sank sie fast bewußtlos in seine Arme und zwei unentweihete Lippenpaare fanden sich im keuschen Verlobungskuß. Da sah das blinde Mädchen den Himmel offen und sich mitten darin; da wurde dem Gefangenen der Kerker zum Paradies und er pries Gott, der seine wunderbare Liebe in das dunkle Erdenleben sandte, und ihr Macht gab, selbst in die schauerlichsten Finsternisse zu dringen und sie zu verklären.

Wie Elia geahnt, rächte sich der Däne für die ihm widerfahrne Schmach dadurch, daß er der Polizei die Identität des Capitain Gildenstern mit dem Flüchtling Eduard Widerhold verrieth. Aber als die Polizei ihn im Hafen suchte, hatte er schon die offene See gewonnen. Nun wurde Vater Widerhold zur Verantwortung gezogen. Er gestand

sene Identität ohne Weiteres zu und wollte erwarten, was die höchste Staatsbehörde über einen Vater beschließen würde, welcher der Stimme der Natur gehorsam gewesen.

V.

Die Verurtheilung.

Ein halbes Jahr der Untersuchung war verfloßen. Da kam aus England die gerichtliche Aussage des Käufers von Adolfs Bild, wodurch sich dessen Antheil an dem Prozeß so weit erledigte, daß der Untersuchungsrichter ihn auf Handgeldlohn entlassen zu können glaubte. Als sich der so lange um sein Liebesglück betrogene Künstler auf freiem Fuße befand, war sein Erstes nicht etwa, daß er in die Arme der bekümmerten Braut eilte, sondern daß er für die Rettung des Freundes Sorge trug. Er verband sich mit einem geschickten Advolaten, der Rudolf's Vertheidigung übernehmen und Alles aufbieten sollte, den wahren Mörder zu entdecken. Dann erst suchte er sein eigenes Glück, an dem es dem heikeln und biedern Künstler in den Armen einer seiner würdigen Geliebten nicht fehlte.

Endlich waren die Akten zum Spruche reif oder vielmehr überreif. Der Untersuchungsrichter verschickte sie mit dem Bewußtseyn, dem hohen Gerichtshof durch ein Meisterstück der Inquisitionskunst Respekt einzuschleusen. Nicht als ob er ein malignanter Mensch gewesen wäre, etwa eine Art Jeffrey's grauelhaften Andenkens; im Gegentheil, er war ein zärtlicher Gatte und Vater, ein Freund der Nothleidenden — aber ein Fanatiker des Rechtes — „der römische Rechtsopf hängt ihm armstark hinten,“ sagte Adolf von ihm, „und hält ihn auf dem Trettrabe der Paragaphentreterei fest.“

„Also Du glaubst in der That, unser Doktor könne verurtheilt werden?“ fragte Clelia ihren Vater am Tage, als die Akten an das Obergericht abgegangen waren.

„Nach dem Stande der Akten,“ erwiderte der Gefängnißverwalter traurig, „ist daran nicht zu zweifeln. Wir müssen uns darauf gefaßt machen, den armen guten Menschen bald an einen schaurigeren Ort abzugeben, als dieser ist.“

Clelia presste die Hand krampfhaft auf den Busen. — „O, warum mußte Eduard sich von dem Dänen blenden lassen!“ sagte sie halblaut. Da wurde die Haushälterin, der Maler Walter begehre Einlaß. „Den sendet Gott!“ rief Clelia, ihre Hände faltend. Ihr Vater beachtete den Ausruf nicht weiter und gieng, den Gemeldeten selbst einzulassen.

Adolf hatte während seiner Gefangenschaft das Mißtrauen des Greises überwunden. Er brachte einige Erfrischungen für den gefangenen Freund, und hoffte jetzt nach geschlossener Untersuchung zu ihm gelassen zu werden. Vater Widerhold hatte kein Bedenken mehr dagegen. Er führte ihn zu Rudolf. Kaum war Clelia allein, als sie auf ihre Knie sank und Gott dankte, daß er sie, wenn auch leiblich erblinden lassen, doch nicht mit Geistes- und Herzensblindheit geschlagen, und daß er sie in der

Zeit der höchsten Gefahr dem Besten ihrer Artung, den sie durch des Dänen Verrath schon für versperret gehalten, eben so klar erkennen lassen, als er sich die Unschuld und den hohen Werth des Geliebten.

Wie ihr Vater mit dem Maler zu ihr zurückkehrte, zog sie erstere auf die Seite und bat ihn, sie malen zu lassen. Er sah sie verwundert an.

„Wie kommt Dir dieser Einfall?“ fragte er. „Da Eduard mich nun wohl so bald nicht wieder sehen darf, so soll er wenigstens mein Bild haben,“ erwiderte sie erröthend.

„Wollen Sie meine Tochter jetzt noch malen?“ fragte der Greis den Künstler, und dieser sagte mit Freuden zu.

Schon den andern Tag begann er sein Werk. Arglos ließ der Greis ihn mit dem holden Kinde allein. Und kaum wußte Clelia dies, als sie den Maler in seiner Arbeit unterbrach.

„Ich muß vor allen Dingen über einen Gegenstand mit Ihnen reden, der Ihnen gewiß eben so am Herzen liegt wie mir.“

„Ich bin ganz Ohr,“ versicherte Adolf.

„Helfen Sie mir Ihren Freund retten!“

„Dies zu können, ist mein eifrigster Wunsch, und ich habe schon nach Kräften daran gearbeitet.“

Clelia's Antlitz verklärte ein freudiges Lächeln. Adolf erzählte ihr, was er bis jetzt gethan. Freilich hätten die Nachforschungen des Advolaten noch zu keinem Resultat geführt — aber er hoffe, Gott werde sie mit Erfolg krönen.

Clelia schüttelte getäuscht das Köpfchen. „Das ist mir zu ungewiß,“ sagte sie, „ich habe ein anderes Mittel gefunden, unsern Freund zu retten. Aber dazu bedarf ich Ihrer Hülfe. Würden Sie sich zu einer Reise nach Norwegen entschließen, wenn ich Ihnen die nöthigen Mittel dazu gäbe?“

Adolf erklärte sich bereit, für Rudolf an den Nordpol zu reisen.

Clelia stand auf, gieng an ihre Toilette und nahm ein kleines Eut heraus. Es war dem Maler ein rührender Anblick, das holde blinde Geschöpf sich so sicher zurechtfinden zu sehen. Sich wieder setzend sagte sie:

„Ich habe in Drontheim einen Bruder, wie Sie wohl schon wissen, einen Rheder und hochberzigen Seemann. Da ich Ursache habe, einer Sendung an ihn durch die Post zu mißtrauen, so sollen Sie mein Courier seyn, und meine schriftliche Bitte an ihn durch Ihre Veredlichkeit unterstützen. Ein zuverlässiger Schiffer von ihm soll mit einem Dampfer hier im Hafen seyn, wenn des Doktors Urtheil ankommt. Leider darf er nicht selbst kommen. Damit wir den ungefähren Zeitpunkt erfahren, soll der Vertheidiger unsers Schüplings Erkundigung darüber einziehen, es koste, was es wolle. Hier, nehmen Sie diesen Schmuck und versilbern ihn, wenn Sie zu dem Allen bereit sind.“

„Seelengroße, dein Name ist Weib!“ rief Adolf begeistert. „Ja, liebes Fräulein, ich bin zu Allem bereit, was Sie wünschen — aber behalten Sie Ihren Schmuck.“

„Nein — wenn Sie mich nicht kränken wollen, so nehmen Sie ihn — ich besitze mehr dergleichen — und welchen Werth hat es denn für mich?“

Adolf konnte die Annahme nicht länger verweigern. „Ich werde Rechnung führen über die Verwendung dieses Darlehens, das ich darauf erhalte.“

„Aber Alles bleibt unser Geheimniß,“ sagte sie, „jetzt bitte ich Sie, in Ihrer Arbeit fortzufahren.“

Das Bild war in wenig Tagen vollendet. In der Zwischenzeit ließ Adolf die von Clelia gewünschte Erkundigung einziehen, und als dies geschehen war, machte er sich mit einem Briefe von ihr auf die Reise. In einem Nachbarhafen fand er gleich ein norwegisches Dampfboot, das ihn schnell an's Ziel brachte.

Schon vierzehn Tage lag das Dampfschiff „Norman“, Kapitain Lund, im Hafen, und die Hafenbeamten, Makler, Schiffer und andere Leute, die mit dem Schiffsverkehr zu thun hatten, zerbrachen sich die Köpfe über den Zweck seines langen Verweilens, als ein anderes Ereigniß diese Seltsamkeit in den Hintergrund drängte. Der „Verwandtinmörder“, Doktor Grimm, war vom Obergericht „blos“ zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe statt zum Tode verurtheilt worden.

(Schluß folgt.)

Landwirthschaftliches.

Gebruchs-Anweisung für Guano.

(Nach Stöckhardt's „Guano-Büchlein“ und „Gemischte Feldpredigten“.)

(Schluß.)

Vom Guano wird zuerst die pulverige feine Masse abgeseiht; was nicht durch das Sieb geht, wird in der Scheuer gedroschen, und wenn bei wiederholtem Absieben einige zähe und weiche Klumpen und Stüchchen übrig bleiben, so werden diese entweder mit einigen Ziegelbroden zusammengestampft und dadurch leicht zu Pulver gemacht, oder man setzt jene Stücke dem Composthaufen zu, welchem sie sehr zu gut kommen.

Den abgeseihten pulver- und staubartigen Guano mischt man mit der zwei- bis dreifachen Menge von der Erde und schaufelt Alles so lange durcheinander, bis eine innige und ganz gleichförmige Vermischung entstanden ist. Die Erde muß den gewöhnlichen Fruchtigkeitszustand haben, in welchem sie den Guano gut annimmt, ohne sich zu ballen oder Klumpen zu bilden. Es ist gut, die Mischung wenigstens 4 — 6 Tage vor dem Ausstreuen zu machen. Noch besser ist es, wenn man die Mischung zum Voraus in einer Zeit macht, wo gerade die Arbeit in der Wirthschaft nicht drängt; thut man es, wenn gerade viel zu arbeiten ist, so kommt es leicht vor, daß man in der Eile die Mischung nicht pünktlich macht, und in diesem Falle bekommen dann einige Pflanzen zu viel Guano, was denselben nachtheilig statt vortheilhaft ist. Das Ausstreuen geschieht durch Säen aus dem Säetuche oder mittelst Mulden, und sogenannter Tröge mit Hülfe

von Strohögern, so wie man den Kalk auszustreuen pflegt. Es ist gut, das Ausstreuen 2 — 3 Tage vor der Saat auf die Saatsfurche zu bewirken, den Guano leicht einzueggen, auf leichtem Boden zu walzen und darnach die Saat seiner Zeit einzueggen. Feuchte Witterung beim Ausstreuen, vorzüglich bei Sommersaat, hat auf die Wirksamkeit des Guano einen sehr günstigen Einfluß.

Will man mit nichts Anderem als mit Guano düngen, so rechnet man auf den Württemb. Reg. 250 Pfd., doch nimmt man je nach Klima und Boden, namentlich in den Gebirgsgegenden, etwas mehr, während man, wo Klima und Boden besonders günstig sind, Etwas ersparen kann. Als Beidüngung bewirkt schon der dritte und vierte Theil, also 60 — 90 Pfd., eine sehr bedeutende Vermehrung des Wachstums; bei einer Beidüngung oder Ueberdüngung von 1/4 Ctr. per Morgen kann in allen Fällen auf einen vorzüglichen Erfolg gerechnet werden. Zum Ueberdüngen, welches nach Umständen im Herbst oder im zeitigen Frühjahr anzuwenden ist, gebraucht man gleichfalls den mit Erde gemischten Guano.

Bei Kartoffeln, Kraut, Rüben etc. kann man jeder Pflanze eine Handvoll der Mischung beim Legen oder Pflanzen geben; 3/4 Loth Guano, also ca. 2 Loth Mischung, reichen als alleinige Düngung für eine Pflanze hin.

Gleich sichere Erfolge erhält man bei diesen Früchten, wenn man die Mischung möglichst gleichmäßig in der Furche austreut, in welche man die Saatkartoffeln einlegt, oder wenn man die Mischung über die Oberfläche des Ackers streut, nachdem die Kartoffeln bereits aufgegangen sind, aber noch mit der Egge überfahren werden können.

Auf die eine oder andere Weise verfährt man auch bei den Gartengewächsen, für welche jedoch, wie für Gras- und Wiesenland, auch das Begießen mit Guanobrühe sehr zu empfehlen ist. Hiezu hat man auf 1 Theil Guano 80 — 100 Theile Wasser zu nehmen.

Tages- Ereignisse.

— Die Butscher in Neuenburg haben jetzt selber eingesehen, daß sie einen Streich unternahmen, der mehr schaden als nützen und nicht gelingen konnte. Der Führer, der ältere Graf Bourtales ist ein unternehmender und schöner Mann mit weißem Haar, der reichste Mann im Canton, dessen Vermögen auf viele Millionen geschätzt wird. Seine Umgebung an den König war so unbedingt, daß er zu sagen pflegte: der König mag von mir verlangen, was er will, ich werde es thun. So erzählt die Schweizer Ztg. „Bund“ und will wissen, er sey vor wenig Wochen telegraphisch nach Berlin gerufen worden und sehr bewegt zurückgekehrt. Die Welt glaubt, daß er ganz auf eigene Faust gehandelt hat. Der Graf ist mit seinem Bruder und über 500 Genossen gefangen und blutet aus drei Wunden. Die Gefangenen, darunter Grafen und

Barone erhalten alle die gleiche Suppe und Brod in der Schloßkirche. Sie werden vor das Schwurgericht gestellt und sollen 10 Jahre Haft zu erwarten haben. — Der preussische Gesandte in der Schweiz hat sich begnügt, den Protest seines Königs gegen die gewaltsame Veränderung von 1848 zu wiederholen.

— Die Schweizer begreifen den Grafen Pourtales und den Grafen v. Wessdehlen nicht. Beide sind 60jährige Männer und allgemein als biedere, einsichtsvolle und brave Charaktere, wenn auch als strenge Royalisten bekannt. Graf Pourtales ist der reichste Mann in der Schweiz, man schätzt ihn auf 30 Millionen; er lebt den größten Theil des Jahres auf seinem Landhaus in der Nähe von Nuri bei Bern. Er hat eine geb. v. Steiger zur Gemahlin, ist mit den meisten patrizischen Familien Berns vermandt, von sehr mildem, menschenfreundlichen, leidenschaftslosen Charakter und lebte fern von politischem Ehrgeiz nur seiner Familie. Den Armen war er stets ein großer Wohlthäter. Mit der königlichen Partei in Neuenburg und Berlin stand er in genauen Beziehungen und kam kurz vor dem Ausbruch der Revolution in sichtlich Aufregung von Berlin zurück. Er begab sich sofort nach Neuenburg, ohne daß seine Familie die leiseste Ahnung von seinem Vorhaben hatte. Seine Gemahlin erfuhr erst durch den Telegraphen den Vorfall und eilte sofort zu dem schwer Verwundeten. — Man glaubt, daß den reichen Theilnehmern der Putsch sehr viel Geld kosten wird.

— Ein sehr bestimmt auftretendes Gerücht spricht von einer Einmischung Frankreichs in die Angelegenheiten der Schweiz. Keine der Großmächte werde dulden, daß die in Neuenburg gefangenen Royalisten nach den neuen Schweizer Gesetzen gerichtet würden oder daß der geheime Briefwechsel der Führer veröffentlicht werde.

— Aus der Schweiz, 11. Sept. Vorgestern ist der Kronprinz von Württemberg unter dem Namen eines Grafen von Hohenberg mit Gemahlin und großem Gefolge in Zürich angekommen und, wie es heißt, zu mehrwöchentlichem Aufenthalt in der nahe am See gelegenen Dependance des „Hotel Baur“ abgestiegen, deren elegante Einrichtungen und reizende Lage verdientes Lob erhalten. Im Gefolge der Kronprinzessin bringt die Fremdenliste des Tagblatts eine Zahl russischer (jedemfalls corrupter) Namen. Auch Hr. v. Neurath, Geh. Rathspräsident, und Staatsrath v. Wächter von Stuttgart trafen zu gleicher Zeit mit dem Kronprinzen ein.

— Moskau, 1. Sept. Der kaiserliche Einzug und seine großartige Wirkung haben neuen Eindrücken Platz gemacht. Heute nahm der Kaiser über die in der Ebene Kadinsky gelagerten Truppen eine große Truppenschau vor. Eine ungeheure Menschenmenge fand sich bei dieser militärischen Festlichkeit ein. Um sich eine Vorstellung von den Größenverhältnissen der ethnischen Welt von hier, ganz nahe bei dem Schloß Peterowskoj gelegenen Ebene Kadinsky machen zu können, muß man be-

denken, daß sich daselbst ein Lager von 200,000 Mann befindet, daß man dort Lische für weitere 200,000 Personen aufgeschlagen hat, welchen der Kaiser dort ein Fest geben will, daß man dort Schaugerüste für 100,000 Zuschauer aufschlägt, für Spiele, Schwänke, Springbrunnen, welche große Räumlichkeiten einnehmen, und daß heute dort mehrere Hunderttausend Neugierige Platz fanden, welche dort das glänzende Schauspiel genossen, das sich ihnen hier bot. Auf der breiten zum kaiserlichen Schloße führenden Straße gelangt man zum Lager. An der Grenzscheide der Stadt und der Straße erhebt sich das Alexander-Thor, das zum Andenken an die Opfer von 1812 errichtet wurde. Die Ebene wimmelt von einer unzählbaren Menge, glänzende Equipagen und Reiter auf herrlichen Pferden durchstiegen sie nach allen Richtungen; namentlich bemerkt man viele Engländer. Um Mittag nehmen die Truppen ihre Stellungen ein. Bald bilden sie ein unermessliches Karré, dessen Mittelpunkt die Artillerie einnimmt. Punkt 1 Uhr erscheint der Kaiser, gefolgt von einem eben so glänzenden Generalstabe wie am Tage seines Einzugs. Er wird von dem tausendstimmigen Hurrah der Truppen empfangen. Langsam mustert der Kaiser die Truppen und stellt sich alsdann im Centrum des Karrés auf und nun beginnt das Defiliren. Den Anfang machen die Soldaten des Kaukasus, welche die Eskorte des Kaisers bilden. Nach ihnen kamen 6 Kadettenkompagnien, dann 81 Infanterieregimenter (soll wohl heißen Bataillone?), wenigstens zählt ich so viele Fahnen. Auf das Fußvolk kamen 92 Geschützstücke, wobei jede Batterie von einem Bataillon Schützen begleitet war. Hier auf zählte ich 82 Reiter Schwadronen Kosaken, Cuirassier, Husaren, Kürassiere, Dragoner und Uhlanen. Die Jäger der kaiserlichen Garde schlossen den Zug. Es ist unmöglich, sich schönere Truppen zu denken. Der Cäsarowitsch Nikolaus in Husarenuniform marschirte mit seinem Regiment; der Großfürst Alexander trug Kosakenuniform und der jüngste der Söhne des Kaisers, der Großfürst Wladimir, in Uhlanenuniform, ritt ein ganz kleines Pferd in der anmuthigsten Weise. Die Infanterie marschirte in ihr Lager zurück, die Reiterei aber machte, als sie sich etwa einen Werst weit entfernt hatte, nochmals kehrt und kam im raschen Laufe zurück, um, von einer Staubwolke umgeben, ihre frühere Stellung während der Musterung wieder einzunehmen. Diese Bewegung wurde mit einem glänzenden Ensemble ausgeführt, und als sich die 82 Schwadronen in einem und demselben Augenblick in Schlachtlinie befanden, rief die Menge Bravo! Es war 4 Uhr, als der Kaiser sich zurückzog, beständig von begeisterten Zurufen begleitet. 3. M. die Kaiserin fuhr um die ganze Ebene im offenen Wagen herum. Dieses Fest war in seiner Art ebenso glänzend, als was vom Freitag, und diese Nachtentfaltung machte einen noch lebendigeren Eindruck, als die Pracht des kaiserlichen Hofes.

— Moskau, 7. Sept. Graf Drolow ist zum Fürsten ernannt worden. Fürst Worsow hat den Rang ein Feldmarschall erhalten,

Graf Adolph den St. Andreasorden in Diamanten. Die Generale v. Berg und Sumarokoff sind zu Grafenwürde erhoben worden. (Telegr. Dep.)

— Wien, 11. Sept. Der österreichische Kronungsbotschafter in Moskau, Fürst Paul Thurn und Taxis, hat von dem Kaiser Alexander die Insignien des St. Andreasordens in Brillanten erhalten. Es ist dies die höchste Ordensauszeichnung in Russland.

— Odeffa, 2. Sept. Die Arbeiten zur Hebung der versenkten schwarzen Meerflotte werden mit ununterbrochenem Eifer fortgesetzt. Bis jetzt ist es gelungen, die Dampfer „Chersones“, „Laba“, „Keni“ und „Beuth“ flott zu machen und nach Nicolajeff zu bugstren, um dort gänzlich hergestellt zu werden. Leider scheint das Schicksal der trefflichen Dampffregatte „Wladimir“ von 32 Geschützen entschieden zu seyn. Sie ist demassen zugerichtet, daß man alle Hoffnung zu ihrer Rettung aus dem Wasser aufgegeben hat. — Dem neuesten Censur zufolge beträgt die gegenwärtige Einwohnerzahl der Südseite von Sebastopol etwa 1500 Seelen, die Matrosen, bei 3000 Mann stark, ungerchnet.

— Die alten Straßen in Paris, die eingerissen und die neuen, die gebaut werden, sind alle so angelegt, daß Paris schöner, aber auch sicherer wird, nämlich gegen einen Handstreich der Revolution. Alle großen und wichtigen Straßen und Plätze werden von großen Kasernen und Kanonen bestrichen und beherrscht. Damit seine Pariser keine Steine gegen ihn aufheben, läßt Napoleon die Straßen nach und nach alle makadamistren.

— Paris, 6. Sept. Das neue Metall Aluminium wird bereits weit billiger, als Silber, nämlich zu 300 Frs. per Kilogr. verkauft. Dabei ist ein Kilogramm jenes leichteren Metalles 5. bis 6mal so umfangreich, als das gleiche Gewicht von Silber. Man sieht schon sehr schöne Gefäße, Kaffeekannen, Löffel u. s. w. aus Aluminium an den Schaufenstern der Pariser Silberarbeiter.

— Prinz Adalbert, der preussische Admiral, ist von seinem Feldzug gegen die Piraten nach Berlin heimgekehrt.

— Eine merkwürdige Geschichte läuft in Berlin von Mund zu Mund: Vor ungefähr acht Tagen nämlich zieht Abends um 11 Uhr am weißen Thore in Charlottenburg (das nach dem weißen oder Theepavillon führt), wie regelmäßig, ein Posten auf — vom Gardereserveregiment. Diese Posten sind von Abends 11 bis Morgens 5 Uhr mit schaff geladenen Gewehren versehen und haben den Befehl, Niemanden nach dem Pavillon durchgehen zu lassen, wo viel Silberzeug liegt. Als um 1 Uhr die Ablösung kommt, ist der Posten spurlos verschwunden mit allen Waffenstücken! Daß der Soldat nicht desertirt sey, nimmt man daraus ab, daß er der Sohn eines hiesigen reichen Bürgers, ein sehr ordentlicher Mensch war und nur noch einen Monat — bis zum 1. October — zu dienen hatte. Man stellt also die genauesten Nachforschungen an, und findet endlich seine Leiche in der Spree, Seitenge-

wehe und Patronatsche um, nur Helm und Flintenfeseln, die vielleicht noch im Grunde des Flusses liegen. Aber — was man bei näherer Beschichtigung noch findet: der Mann hat einen Schlag in's Gesicht erhalten, der ihm die Nase zerquetscht hat, und einen Schlag in's Genick. Die Entfernung von dem Posten bis zur Spree beträgt etwa 100 Schritte, so daß anzunehmen, daß er, betäubt durch die Schläge, in den Fluß geworfen ist. Aber zu welchem Zweck? Mit welcher Absicht? Man erschöpft sich in Vermuthungen! — Das Seltsamste aber kommt noch! Am 1. v. Mts. Nachts ist mit dem Posten genau dasselbe passiert; er war auch verschwunden: ein Mann diesmal vom 2. Garderegiment! Man ist natürlich mit Untersuchung dieses merkwürdigen wiederholten Anfalles auf das Eifrigste beschäftigt. (Ost. B.)

— Aus der Hamburger Handelswelt wird folgender merkwürdige Zug als jüngstes Stadtereigniß erzählt: Ein Fremder hat einen auf einen Hamburger Bankier lautenden Wechselbrief, der ihm 2000 Louisd'or anweist. Der Wechsel wird präsentirt; der Kassirer des Hauses zählt dem Fremden aber irrthümlich 2000 Doppellouisd'or auf. Dieser wird den Irrthum erst zu Hause gewahr und begibt sich sofort mit dem Golde zu dem Chef des Hauses, um ihm die Sache darzulegen. „Ich habe eben an Ihrer Kasse durch ein Versehen um 10,000 Thaler mehr erhalten, als ich zu fordern hatte!“ sagte er zu dem Bankier, auf das Gold weisend. Der Kaufmann sieht ihn ernst an, und ohne viel zu überlegen, sagt er: „Das kann nicht seyn!“ „Es ist aber doch so, wie Sie sehen! Ihr Kassirer hat sich geirrt!“ „Es ist nicht möglich, sage ich Ihnen!“ ruft der Kaufmann entschieden. „Nehmen Sie Ihre Louisd'or; in meinem Comptoir irrt man sich nie!“ Der Mann sagt es, wendet sich gegen den ersten Buchhalter, dem er die Worte zuruft: „Tragen Sie beim heutigen Rechnungsabschlusse 10,000 Thlr. Manco ein!“ und der Kassirer bekommt auch nicht ein bitteres Wort zu hören. Damit die Ehre des Comptoirs gewahrt werde, damit man demselben nicht nachsagen könne, man habe sich dort geirrt, hat der Mann 10,000 Thlr., ein kleines Vermögen, in die Schanze geschlagen. — Von Frege in Leipzig wurden bekanntlich ähnliche Geschichten erzählt.

— Die Jesuiten in Oesterreich haben reiche Gönner, z. B. den Erzherzog Maximilian von Este, der ihnen neulich 100,000 Gulden auf einmal geschenkt hat.

— In den Zeitungen stehen offene Briefe an die unbekanntenen Glücklichen. Diese Glücklichen, die mit ihrem eigenen Glück unbekannt sind, haben, zum Theil seit Jahren, schöne Gewinnste bei den Ziehungen der bairischen 50 Guldenlose gemacht, ohne sie zu erheben. Auf Nr. 74,870 sind 10,000 Gulden, auf Nr. 74,374 5000 Gulden, auf 25,207 und 32,585 je 1500 Gulden, auf Nr. 42,791 und 97,625 je 1000 Gulden gefallen. Außerdem liegen noch viele Loose, auf welche kleinere Gewinne gefallen sind. Also nachgesehen!

Die ökonomische Gesellschaft im Königreich Sachsen hat auf die Beantwortung der Fragen: „welche Ursache liegt der Theuerung landwirthschaftlicher Produkte zum Grunde? Gibt es einen Kornwucher? Erscheinen gesetzliche Vorschriften, als Ausfuhrverbote, Einstellung der technischen Verarbeitung landwirthschaftlicher Produkte, Magazinirungen, Nothspeicher u. s. w. für Zeiten der Theuerung wünschenswerth und von entsprechender Wirkung? oder was sonst?“ einen Preis von 30 Ducaten ausgesetzt. Diese für unsere Zeit besonders wichtigen Fragen werden auch in der Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe, welche am 7. d. M. in Prag begann, besprochen werden.

Das amerikanische Schiff Ocean Home hatte in Rotterdam deutsche Auswanderer aufgenommen, wurde am 5. September im Kanal 25 Meilen südlich vom Ligand-Leuchthurm von einer großen New-Yorker Bark angelegt und so stark beschädigt, daß es in 20 Minuten unterging. Von den 105 Menschen an Bord, 17 Besatzung und 88 Passagieren, sind nur 10 Matrosen und 10 Passagiere durch ein Rettungsboot gerettet worden.

Aus New-York, 20. August, wird der „Darmst. Ztg.“ geschrieben, daß Hecker's Wohnung und Dekonomiegebäude in derselben Nacht ein Raub der Flammen wurden, in welcher er für den von den Republikanern aufgestellten Präsidentschaftskandidaten (Fremont) in Belleville vor einer Versammlung von Wählern öffentlich sprach. Ob der Brand von seinen ziemlich heftigen Gegnern, wie man glaubt, angelegt war, wird wohl die eingeleitete Untersuchung ergeben. (S. 3.)

Eslingen, 12. Sept. Diesen Abend strömte eine Masse Leute Nellingen zu, dort und in der Umgegend finden von der Stuttgarter Garnison dieselben Feldübungen und Manöver statt, die Ihr Ludwigsburger Berichtshatter von der Ludwigsburger Garnison auch aus dortiger Gegend berichtete. Dieselben sollen mit einem Divoualiren im Freien die ganze Nacht dauern, und von den betreffenden Schultheißenämtern ist das Material zu den Nachfeuern schon vor mehreren Tagen bestellt worden. Wie man hört, soll zum Schlusse der diesjährigen Übungen, noch von der Stuttgarter und Ludwigsburger Garnison zusammen ein großes Nachtmanöver stattfinden. (S. 1.)

Danksagung.



Wir finden uns zu dem innigsten Danke verpflichtet, für die so ehrenvolle, zahlreiche Begleitung aus nah und fern, unseres theuren Vaters, Waters, Schwiegervaters und Großvaters, des res. Schultheißen Daniel Wolf dahier, zu seiner letzten Ruhestätte. Den 14. September 1856. Die Hinterbliebenen.

Bachnang, redigirt, gedruckt und belegt von J. Berthold.

Bachnang. Neue holl. Vollhärtinge empfiehlt billigt J. G. Winter beim Rathhaus.

Bachnang. (Geld-Offert.) Gegen gesetzliche Sicherheit hat Pflegelder in Posten von 25 - 200 fl. auszuleihen. L. Leopold.

Bachnang. [Brod.-Lare.] 8 Pfund weißes Kernbrod 30 fr. Ein Kreuzerweck muß wiegen 5 1/4 Loth. Den 16. Sept. 1856. Königl. Oberamt. H. D. H. H. H.

Winnenden. Naturalienpreise vom 11. Sept. 1856.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	18	—	17	—	—	—
Dinkel	7	55	7	47	7	37
Haber.	6	—	5	38	5	24
1 Eimer Weizen	—	—	—	—	—	—
Gerste	1	20	1	12	1	8
Roggen	1	40	1	36	—	—
Gemischt	1	34	1	20	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen	2	—	1	52	1	48
Belskorn	1	36	1	30	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 13. Septbr. 1856.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Eimer Kernen	2	33	2	27	2	18
Roggen	2	—	1	44	1	34
Weizen	—	—	—	—	—	—
Gemischt	1	50	1	44	1	40
Gerste	1	28	1	23	1	12
Haber	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—

Seilbronn. Naturalienpreise vom 13. Sept. 1856.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	19	15	19	10	19	—
Dinkel	8	36	7	59	7	—
Weizen	—	—	—	—	—	—
Korn	—	—	—	—	—	—
Gerste	12	30	12	12	11	30
Gemischt	—	—	—	—	—	—
Haber	6	—	5	33	4	30

Ercheint jeden Freitag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Vote,

gleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 76. Freitag den 19. September 1856.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Das Königl. Oberamtsgericht Bachnang an die Schultheißenämter.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 14. August 1849, betreffend die Einführung der Schwurgerichte in Strafsachen, sind die Geschwornenlisten, so weit es noch nicht geschehen seyn sollte, zu entwerfen und wird hiezu Folgendes angeordnet:

I. Unmittelbar nach Empfang des gegenwärtigen Erlasses hat der Schultheiß jeder Gemeinde mit den beiden ersten Gemeinderäthen (nach der Sitzordnung) zusammenzutreten und die Geschwornenliste zu fertigen. (Gesetz Art. 63.)

II. In diese Liste sind mit den nachbemerkten Ausnahmen alle in der Gemeinde wohnenden württembergischen Staatsbürger aufzunehmen, welche das 30. Lebensjahr zurückgelegt haben und irgend eine direkte Staatssteuer entrichten. (Art. 59. 63.)

III. In die Geschwornenliste sind nicht aufzunehmen:

A. Diejenigen, welche während ihres Dienstverhältnisses für die Dauer desselben von dem Amt eines Geschwornen ausgeschlossen sind, nämlich:

- 1) Geistliche aller Confessionen.
- 2) Solche, die ein ständiges Richteramt bekleiden; Staatsanwälte und deren ständige Stellvertreter; die Mitglieder des Staatsministeriums; Oberamtsleute und Oberamtsaktuare; Polizeioffizianten, einschließlic der Mitglieder des Landjägerscorps; aktive Militärpersonen. (Art. 61.)

B. Diejenigen, welche unfähig sind, Geschworne zu werden u. z.:

- 1) Diejenigen, welche nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs zum Verlust oder zur zeitlichen Entziehung der bürgerlichen Ehren- und Dienstrechte verurtheilt sind und zwar die letztern für die Dauer der bestimmten Zeit; ferner diejenigen, welche zu einer Arbeitshausstrafe oder zu einer Festungsstrafe oder zu einer Zuchthausstrafe rechtskräftig verurtheilt sind; ferner diejenigen, welche durch rechtskräftiges Erkenntnis wegen eines — eine solche Ehren- oder Freiheitsstrafe nach sich ziehenden Verbrechens von der Instanz entbunden, oder durch gerichtlichen Beschluß derzeit in den Anschulidigungsstand versetzt sind. Alle diese Personen sind jedoch nur dann aus der Geschwornenliste wegzulassen, wenn sie nicht durch einen allgemeinen oder besondern Gnadenakt amnestirt sind;

2) Jeder, gegen welchen das Gantverfahren gerichtlich eröffnet ist, während des Gantverfahrens und auf solange, bis er die verkürzten Gläubiger durch Bezahlung, Nachlaßvertrag oder auf sonstige Weise befriedigt hat;

3) Personen, welche unter väterlicher Gewalt, unter Vormundschaft oder Plegschaft stehen;

4) Personen, welche im Laufe der — der Entwerfung der Geschwornenliste vorangegangenen drei Jahre, den Fall eines vorübergehenden unverschuldeten Unglücks, z. B. einer Krankheit oder Theuerung ausgenommen — Beiträge zu ihrem oder ihrer Familie Unterhalt aus öffentlichen Kassen empfangen haben, oder zur Zeit der Entwerfung der Liste empfangen;